

# Im Kunstsalon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 28

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446886>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Z' Bärn

Da heisst es stets, daß „Cußer Bärn“  
Nichts weniger als groß sei:  
Langweilige Beamtenstadt,  
In der doch gar nichts los sei.

's gibt keine Unterhaltung hier  
Nicht mal für den, der Geld hat:  
Verleumdung ist das alles nur,  
Cußer Bärn ist fast schon Weltstadt.

Die Ausstellung erwähn' ich nicht,  
Die ist nur periodisch:  
Doch hebt auch sonst sich Cußer Bärn  
Zum Groß-Bärn ganz methodisch.

Am Beundenfeld zeigt Hagenbeck  
Im Kiefenzelt die Tierwelt,  
Und in der Enge schlug man auf  
Das Basler Missionier-Selt.

Vom Sirkus Schumann sieht man auch  
Schon überall Plakate,  
Im Stadtanzeiger findet man  
Schon Slugtaginserate.

Und Kino's gibt es duzendweis,  
Daran ist nichts zu nörgeln,  
Und nachts hört man im Breitenrain  
Die Schlinggele handörgeln.

Die ganze Woche durch erfreut  
Man sich am Bärengarten,  
Und Sonntags bringt die Heilsarmee  
Der Lieder hehre Gaben.

Wem alles das noch nicht genügt,  
Der ist ein Wermusträufer:  
Und neulich war am Egelsee  
Beinah' ein Wasserläufer. —  
„Gäbi!“

Wylersfinken.

## Im Kunstsalon

Erster Besucher: Jetzt sehe einer die  
scheußliche Klegerei dieses sogenannten  
Landschafters an! Und der Mensch will  
bei Calame in die Schule gegangen sein.  
Zweiter: Ist wohl in gewissem Sinne  
wahr; die reinste Calamität! Ei.



Srau Stadtrichter: Gälled  
Sie ä, wie 's au äfänigs i  
dem Ballikan une zuegagt;  
mr ist ka Stund sicher, wenn  
nüd wieder en unträlliche  
Bricht chunt, daß 's wieder  
äpaar Ufchuldig umbracht  
händ und fäb ist mr.

Herr Seuff: Mit deren Ufchul-  
digi ich halt ä so ä Sach.  
Derig, wo det une nüt 's thue  
händ, fettid halt nüd egreß  
abe ga schmöcke; mr kennt  
's ja, wie 's es denand fäber mached, verschwiege,  
wenn 's mit Brönde öppis abzrechne händ.

Srau Stadtrichter: Jä, aber d'Oestlicher händ  
's ja nu guet gemeint mit dene Sigünere, sie händ  
ehne ja Straßen und Bahne und Schule und  
weiß i nüd was alls vergäbe gmacht?

Herr Seuff: Was ist ebe das, was diene gar nüd  
mänd. Meinend Sie, es sei enere Sou wöhlner,  
wenn Sie ehre all Tag mit Odol d'Säh butid und  
ehre von ehre Coiffeuse löhnd d'Chopf wätsche  
und statt im Säusal im ä Paradiesbett iluschiered?

Srau Stadtrichter: Es ist eim chahangst für die  
's Albanien une, diesäb Bändi seigid na die ver-  
flüchteren Uföt weder dies und fäb seigid 's.

Herr Seuff: Däfäb Ublang sell nu sis Seillie packe  
so hantli als mögli, wenn 's nüd scho 's'pat ist, und  
zu was bruchd d' grad die ganz kushaltig mit-  
zueh? Mr hät ehm's ja meini gnueg gfeit, daß  
blößig sei det une, aber es heißt ja, er furch si ohni  
d'Srau, so lang, daß er ist.

Srau Stadtrichter: Dä ist iet halt ahängli, das  
ist goppel schön, wenn Eimen au d'Srau ä so est-  
miert.

Herr Seuff: Ze heiteri Schimierig, wenn sie Eine  
wegem Großhanfismache eme so ä Kiffen  
usehst! Wenn 's iet d'Schwiegeri mitgnah hett,  
wer 's en andere Sal —

Srau Stadtrichter: Ufät, albanessche und fäb  
find Sie.

## Eine Ministerratsitzung in Durazzo

(Draht- und hoffnungsloser Bericht unseres Spezialkorrespondenten.)

Der Mbret: Meine Herren! Angesichts der ernsten  
Lage eröffne ich die Debatte und bitte um even-  
tuelle Vorschläge. Unsere Residenz ist auf einer  
Seite von den Rebellen vollständig eingeschlossen,  
so daß uns der Rückzug nur noch nach drei Rich-  
tungen möglich ist. Die Armee steht kampfbereit  
auf den Schanzen. Die Infanterie hat allerdings  
keine Stützen, jedoch ist dies in Betracht des  
jugendlichen Alters unserer Soldaten kaum als ein  
Uebel zu betrachten. „Spiele nicht mit Schießgewehr,“  
sagt man bei uns in Deutschland und die müssen's  
doch am besten wissen, mit was man spielen darf,  
da doch die meisten Spielwaren aus Nürnberg  
kommen. Unsere Kanone beschützt die Stadt nach  
allen Seiten. Die Munition paßt allerdings nicht  
dazu; diesem Uebel kann allerdings dadurch ab-  
geholfen werden, daß man das Geschütz überhaupt  
nicht verwendet und in diesem Falle kann es uns  
gleich sein, ob das Kaliber der Munition mit dem-  
jenigen der Kanone übereinstimmt oder nicht. Herr  
Sinanzminister, wie steht es mit der Staatskasse?

Sakhsisch Pascha: Ich hab' sie bei mir und kann  
gleich nachsehen. Also hier haben wir zweihund-  
achtzig Lire fünfzehn Centesimi, vierzehn Kronen  
und sechs Heller, einundfünfzig Branken zweihund-  
zwanzig Kappen plus zwei Schnepfennig-Brief-  
marken und fünf Pfaster — macht zusammen —  
das werde ich Ihnen ein anderes Mal mitteilen.  
Der Fürst: Geld wäre also genügend da, um der  
Armee und den Beamten das Gehalt schuldig zu  
bleiben. Herr Kriegsminister, wie geht es dem  
Maultier unserer Kavallerie?

Sressad Pascha: O, Mbret! Es geht ihm gut.  
Es soll das Sprungbrett unseres Ruhmes werden,  
das Meer ist der Sticheleien unserer Nachbarn  
müde und verlangt stürmisch, daß endlich Italien  
der Brücke erkläre werde.

Der Privatssekretär Sr. Majestät: Einver-  
standen! Uns kann keiner — äh pardon — uns  
kann ein jeder!

Der Prinz: Schulze, quatschen Sie nicht, es hat Sie  
niemand um Ihre Ansicht gebeten. Sie sind über-  
haupt nur das vierte Rad am Wagen. Wir werden  
also einen allgemeinen Waffenstillstand proklamieren  
und da die Rebellen anderer Ansicht sein könnten,  
so brauchen wir sie überhaupt nicht zu fragen. Dem  
Feinde wird strengstens untersagt, in die Residenz  
einzuziehen, widrigenfalls er von unserer holländi-  
schen Polizei festgenommen wird. Die Armee wartet  
tapfer in den Laufgräben auf den rückständigen  
Gold. Die Munition wird an Ulster und das Ge-  
schütz an General Villa zum vorteilhaftesten Preis  
abgegeben. Der Maulesel, dem es zu wohl zu  
sein scheint, kann, Gott sei Dank, bei dieser tro-  
pischen Temperatur nicht aufs Eis gehen. Meine  
Herren, ich bin voll — äh — Suveränität. L'Al-  
banie propose, les grandes puissances disposent.  
Sind Sie mit diesen Vorschlägen einverstanden?  
(Alles schweig.)

Der König: „Chi tace consente“ oder noch besser  
„chi tace non dice niente,“ wie man im Vatikan  
sagt. „Xeden ist Silber, schweigen ist Gold,“ sagt  
man bei uns zu Hause. Ich ermächtige also den  
Herrn Sinanzminister, dieses Silber und hauptsächlich  
dieses Gold zu Gunsten der Staatskasse einzu-  
ziehen. Die Eingabe unseres Hofdichters, den offi-  
ziellen Titel „Mbret“ umzuändern, da er keinen  
Reim auf Mbret finde, wird an eine Kommission  
verwiesen.

Der Sinanzminister: „Time is money.“

Der Kriegsminister: Komme was da wolle.  
Wir sind bereit bis zum ersten Gamasdienknopf  
à la paix comme à la paix! —

Der Privatssekretär des Herrschers: Es ist  
spät, ich denke einen tiefen Schlaf zu tun, gute  
Nacht, meine Herren, ich gehe ins Mbret!

Jack Samlin, Laufanne

## Ungeraten

„Mit den Kindern hat man sein Kreuz;  
wenn sie älter werden, wollen sie partout  
haben, daß man Vater heiratet.“

25. 21.

## Vom Nasenring

Vernehm es, liebe Freunde, und bedenkt euch,  
Ob ihr nicht weit zurück seid auf der Welt:  
Im Land Dollarka, so wohnet ihr und kränkt euch,  
Regieret nichts als das vertrackte Geld.  
Und was Gefühl und Herz hat, kommt zu kurz dort  
Ein Begeckel sei der ganze Bau,  
Von jeder Seele sei der feine Schurz fort  
Und Selbstsucht zeig' sich kalt und nackt und grau.

Verrückt und toll sei dort auch das Verhältnis  
Von Mann und Frau; ein Affenkultus nur;  
Das Hirn des Weibleins sei dort ein Behältnis  
Für faule Künste, fern von der Natur.  
Ein Sklave sei der Mann und werd' vom Weibe  
Im Gnaden an der Naß herumgeführt,  
Zum Geldverdienen und zum Selbstvertriebe,  
Ein Automat und feig, wie sich's gebührt.

Doch anders, Freunde, lautet heut die Märe:  
Die Dollarmiß trägt einen Nasenring —  
O, wenn es wirklich ein Symbolum wäre,  
O, die Bedeutung wäre nicht gering!  
Im Nasenringe führt man böse Biether  
Und zahm sind sie und folgen, wie man will.  
Und schmückt du deshalb, Dollarmiß, den Kiecher —  
Vor deiner Selbsterkenntnis schweig' ich still.

T. g.

## Im Restaurant

Wirt (höhnisch zum Angler): „Nun,  
wohl nichts gefangen heute?“

„O doch; bereits zwei Sliegen in der  
Suppe!“

28. Edh.

## Das schlechte Wetter und die Sittlichkeits- Apostel

Sittlichkeitsapostel sind  
Sonst harmlose Leute,  
Werden im Wettfeiern blind  
Sie, toll wie die Meute,  
Dann sind sie trotz Claque-Cylinder  
Naiv wieder wie die Kinder;  
Heutzutage erlebt man das  
Wirklich bis zum Uebermaß.

Einer schreibt entrüstet Briefe,  
Weil das Volk verläumt sein Geld,  
Und schreibt die Initiafioe  
Für den Himmel auf der Welt.  
Und ein anderer Sündenreiber  
Wettert gegen nackte Weiber,  
Wie man trifft im Kunstsalon  
Sie zum Spott der Religion.

Nch, warum so aufgebracht,  
Wetterwend'sche Leute?!  
Seht doch, wie der Himmel lacht,  
Grad als ob er dräute:  
O, ihr Sittenpropheten,  
Leht, ihr tragt jetzt einen Schleier,  
Weil ihr's nennet abgeschmackt,  
Was da unverhüllt und nackt!

Hans Muggli

## Briefkasten der Redaktion

S. B. in Münstingen. Es ist  
schon so. Ihr Leib- und Magen-  
blatt erzählt in allem Ernst von  
modernen Mardernwerkzeugen.  
Demnach muß es doch wahr  
sein, daß der Marder ein gebil-  
detes Vieh ist — besonders der  
Paletotmarder soll sich oft durch  
unerhörte Geriebenheit auszeich-  
nen. Man soll diese Tiere daher  
nicht mardern.

Freund in Zürich. Sämtl uns  
gar nicht ein. Schlecht erzogene Hunde müssen nun  
einmal läffen, sonst ist ihnen nicht wohl. Wir lassen  
auch diesen gern die Freude.

S. B. in Jollifon. Sie wundern sich ganz umsonst  
über das Liebesheim, passend für Familie, wo  
neben dem Verdienst des Samilienvorsandes die  
Zugehörigen einem Lebensverdienst obliegen wollen.  
So etwas kommt öfters vor, als man denkt. Bloß  
ausgeschrieben wird es nicht alle Tage und nicht in  
dieser Form.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.  
Redaktion: Paul Altbeier.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5